

so recht begierig, worauf das hinaus kommen würde.

Die ist die Hauptsache; — fiel der Herr Marschall ein — wäre es mir allein um Geschicklichkeit zu thun, so brauchte ich nicht außerhalb Paris zu suchen. Unsere jungen Leute dort sind ein wenig verderbt, mein guter Freund, und bei den überhandnehmenden Grundsätzen kann ein Mann meines Standes und in meinen Verhältnissen nicht vorsichtig genug in der Wahl Dessen seyn, dem er nicht selten Geheimhaltendes und Wichtiges anvertrauen muß. Hier weiß ich, was ich finde, nicht weit vom guten Stamme den guten Apfel, wie ich hoffe, dem Sprichworte nach — höret, Sylvester Cabrier, hätten Ihr Lust, mein Geheimschreiber zu werden?

Diese Frage geschah so rasch und unerwartet, ich konnte mich so wenig im Augenblicke mit dem ungeheuern Gedanken befreunden, einen solchen Posten bei einem solchen Herrn zu bekleiden, bei dem Herrn Marquis, einem Marschalle von Frankreich, dem Gouverneur der Provinz! — Meine Antwort war abermal nur eine tiefe Verbeugung, wenn ich die drei Sylben: „Monseigneur“, ausnehme, die sich unvernünftig genug durch meine vor Frost klappernden Zähne drängten.

Mein Vater runzelte die Stirn merklich und sprach dann entschuldigend: Verzeih'n Sie, gnädiger Herr, der Furchtsamkeit des Knaben, die noch durch den unanständigen Aufzug erhöht wird, in dem er vor Ihnen erscheint.

Monseigneur war so gnädig, zu antworten: Ich nehme Eure Entschuldigung an wie Euer Zeugniß, Herr Cabrier. Bescheidenheit, ja selbst Blödigkeit steht den Jahren Eures Sohnes wohl an; sie verlieren sich oft nur gar zu schnell in den folgenden. Was aber seine nassen Kleider anlangt, so möchten sie ihm bei mir zur Empfehlung gereichen, und vielleicht eine flüchtige Idee zur Ausführung gebracht haben. Es ist mir nicht lieb, — fuhr er, etwas finster aussehend, fort — daß Montbrison Euch für den Dienst so kurz abgefertigt hat, den Ihr ihm geleistet. Junge Leute denken, es müsse ihnen Alles nach Wunsche gehen, und sind darum selten dankbar.

Da sprach ich schnell: ich werde Ihnen beweisen, gnädiger Herr, daß auch junge Leute dankbar seyn können. — Das war das erste ordentliche Wort, das ich während der ganzen Zeit geredet, und doch kaum hatte ich es herausgebracht, als ich heftig erschrock, denn ich fühlte, es liege darin eine Art von Vorwurf gegen Herrn von Montbrison. So nahm es

aber Monseigneur nicht auf, sondern mit gar wohlwollender Miene, und sogar mein Vater lächelte, als sey er zufrieden.

Ich sehe, — sagte der Marschall — daß der arme junge Mensch anderer Kleider und der Ruhe bedarf. Sorget dafür, Herr Intendant, daß mein Secretair wohl verpflegt werde. —

So war es denn geschehen, und gleich nach den Feiertagen verließen wir Cernonville. Als wir durch Bordeaux reisten, ertheilten mir die Herren Patres Lobsprüche, welche sie mich niemals hatten ahnen lassen, in dem Entlasszeugniß, das ein Marschall von Frankreich ihnen für seinen Schützling abforderte, und ein paar Tage darauf waren wir denn in Paris. — Davon, von der Stadt nämlich, kann ich noch nicht viel sagen; ich habe bis jetzt genug zu thun gehabt, erst im Hôtel bekannt zu werden, und was ich von diesem weiß, will ich nur in der Kürze aufzeichnen.

Die Frau Marschallin ist, obschon nicht ganz jung mehr, noch eine sehr schöne Dame. Sie ist Dame d'Atours bei der Königin und daher die meiste Zeit in Versailles, wo auch Monseigneur sich oft aufhält, der, wie man sagt, und ich auch an den Herren bemerkt habe, die in's Hôtel kommen, in großer Gunst bei dem Könige Ludwig XVI. stehen soll, wiewohl er zur Zeit des verstorbenen Königs nicht häufig an den Hof gekommen ist. Man spricht, Frau von Cernonville sey sehr stolz und hange fest an den alten Begriffen, über die ich hier viel reden und sie tadeln und darüber lachen höre. — So wie die Königin angefangen, die ehemaligen Moden durch neue zu ersetzen und statt der schweren Roben, die ihre Vorgängerinnen nimmer abgelegt, sich manchmal in leichterer Kleidung zu zeigen, und die alten Damen sich gewaltig darüber erzürnten, vornehmlich aber Mesdames von Frankreich, die Tanten des Königs, soll auch die Frau Marschallin sehr gegen solche Neuerungen gestritten haben und die Letzte gewesen seyn, die sie ihrer Majestät zu Gefallen angenommen. Da dieß nun aber einmal geschehen, sey sie jetzt die eifrigste Vertheidigerin der Leviten und Andriennen, als gehörten die Moden zu den Vorrechten der königlichen Gewalt. Doch ich thue gar nicht recht, mich mit solchem Geschwätz der Hausbeamten und Bedienten abzugeben — ich will es auch nicht wieder; diesmal wird es aber wohl nicht schaden, es bekommt ja Niemand diese Blätter zu Gesicht. Was ist denn auch an den Kleidern gelegen? Gewiß kam mir die Frau Marschallin recht majestätisch vor in ihrer funkelnden